

sie entsprechen einander darin, daß sie — neben ihrer Eigenschaft als Bahnbrecher auf dem von ihnen behandelten Gebiet — synthetischer Art sind.

E. Vajda.

György, Lajos: A magyar regény előzményei. (Die Vorläufer des ungarischen Romans.) Budapest, 1941. Ungarische Akademie der Wissenschaften, S. 540 — *Szinnyei, Ferenc: Novella- és regényirodalmunk a szabadságharcig.* (Unsere Novellen- und Romanliteratur bis zum Freiheitskampf.) I—II. Budapest, 1925—26., Ungarische Akademie der Wissenschaften, S. 292, 370. — *Szinnyei, Ferenc: Novella- és regényirodalmunk a Bach-korszakban.* (Unsere Novellen- und Romanliteratur in der Bach-Epoche.) Budapest, 1939—41. Ungarische Akademie der Wissenschaften, S. 611, 748

QUERSCHNITT DER UNGARISCHEN KATHOLISCHEN KIRCHENGESCHICHTSCHREIBUNG (1936—1942)

Unsere Zusammenfassung kann sich nicht auf sämtliche, in den Bereich der katholischen Kirchengeschichtsschreibung fallenden, selbständigen oder in Zeitschriften erschienenen Arbeiten der letzten 5—6 Jahre erstrecken, sondern muß sich lediglich auf die Besprechung jener Schriften beschränken, welche zufolge ihres methodologischen oder stofflichen Charakters oder wegen ihres Wertes eine besondere Beachtung verdienen.

Die ungarische katholische Geschichtsschreibung weist in letzter Zeit in ihrer Methodik einen bedeutenden Fortschritt und in ihren Produkten und Ergebnissen eine reichhaltige Zunahme auf.

In der Gruppierung der erschienenen kirchengeschichtlichen Schriften sind an erster Stelle die mit den Fragen der Geschichtsdeutung (Geschichtsphilosophie) und Methodik sich befassenden Werke zu erwähnen. Es meldet sich der Versuch eines tieferen Verständnisses der metaphysischen Perspektive der geschichtlichen Ereignisse; die methodischen Grundsätze der neueren Geschichtsschreibung werden auch auf die Kirchengeschichtsschreibung angewendet. Diese gibt sich mit der einfachen Zusammenfassung der Daten, mit einer oberflächlichen Betrachtung nicht mehr zufrieden, sie schätzt die Detailarbeiten und hält sie für unerläßlich, ihrem Blick schwebt jedoch die Notwendigkeit der Aufklärung der größeren Zusammenhänge vor. Teils instinktiv, teils bewußt tritt die Notwendigkeit der organisierten Arbeit in den Vordergrund. So entsteht eine Arbeitsgemeinschaft der katholischen Geschichtsschreibung: der Zusammenschluß der jüngeren katholischen Kirchenhistoriker. Die Ergebnisse ihrer Tätigkeit werden

in ihrem jährlich erscheinenden Jahrbuch: dem *Regnum* veröffentlicht. Auch andere größere Einheiten, Diözesen und geistliche Orden, suchen organisiert die Arbeit aufzunehmen.

I.

In der Gruppe der geschichtsphilosophische Fragen anscheinenden Werke ragt das Buch *Anton Schütz*¹ hoch hervor. Es ist zwar etwas vor dem erwähnten Zeitraum erschienen, da jedoch im Jahre 1940 eine neuere Auflage die Presse verließ, kann es hier mit vollem Recht erwähnt werden. Für seine Bedeutung spricht auch der Umstand, daß es auch ins Deutsche übersetzt wurde und einen großen Erfolg hatte. Eine eingehendere Rezension widmet dem Werk unser philosophischer Referent.

Der erste Band des Jahrbuches *Regnum* behandelt Fragen der Methodik, sowie der Geschichtsphilosophie.² Die Arbeit F.-s bringt eine Analyse des Wesens der katholischen Kirche: mit den Gegebenheiten der aus göttlichen und menschlichen Elementen bestehenden Natur der Kirche wird die Forderung begründet, die geschichtliche Wahrheit, selbst wo diese für die Kirche ungünstig erscheint, ungeschminkt darzulegen. Der zweite Teil des Aufsatzes bezeichnet die der Lösung harrenden Aufgaben.

Ganz praktisch gehalten gibt der im Jahre 1937 im *Regnum* erschienene Aufsatz von *Tihamér Vanyó* eine gute methodische Anleitung zur Diözesengeschichtsschreibung.³ Der Verfasser schließt sich in seinen Betrachtungen den französischen Beispielen an. Zunächst führt er die theoretischen Feststellungen und praktischen Resultate der berühmten französischen Diözesenhistoriker Degert, Dufourq, de Font Réaulx und Bonnefant an, und zieht daraus Schlüsse für die ungarischen Aufgaben. Umfangreicher und wesentlich bedeutender ist das andere methodische Werk Vanyó's, in welchem er die Methode der Parochialgeschichtsschreibung bearbeitet.⁴ Gleich am Anfang bezeichnet er als erste wichtige Bedingung der Parochialgeschichtsschreibung das einführende Erfassen der Stimmung. „Ein unerläßlicher Charakterzug des idealen Historikers ist die Fähigkeit, sich in den Stoff unmittelbar einzufühlen . . .“⁵ „Glaube, Idealismus, Ehrfurcht und Liebe zur Wahrheit sind die unbedingt erforderlichen Grundlagen zur Lösung solcher historischen Aufgaben.“⁶ Weiter bespricht er den Zweck, die Methode und Quellen der Parochialgeschichtsschreibung. Die bibliographische Aufzählung und Wertung der grundlegenden Werke der ungarischen Kirchengeschichtsschreibung, ein guter Anfang zu einer für den weiteren Aufbau nötigen ausführlichen Literaturschau, ist von besonderem Nutzen. Es finden

sich auch viele wertvolle, praktische Ratschläge für die richtige Anordnung und Instandhaltung der pfarramtlichen Archive. Die Erörterung der methodischen Fragen wird durch Vollständigkeit und praktischen Sinn gekennzeichnet.

Wertvolle Gedanken zur Geschichtsphilosophie der Betrachtung der ungarischen Geschichte von katholischer Seite bietet die Studie von Gyula *Szekfü*,⁷ die sich die Beantwortung der Frage zum Ziel setzt, „wie der katholische Ungar über Vergangenes denken soll, ohne daß sein Ungartum und sein katolischer Glaube Schaden erleide, ja daß diese beiden Züge seines Wesens durch die Lehren der Geschichte gekräftigt werden.“⁸ Seine Untersuchungen gründen sich auf folgende Erkenntnis: „Der Standpunkt unserer Kirche hat sich der irdischen Welt gegenüber nie geändert und wird sich im Besitz der Offenbarung und der Lehren Jesu auch nie ändern. Durch diese ewige Identität wird es uns ermöglicht, daß wir, auf einem einzigen Punkt der Geschichte stehend, dennoch in den Besitz solcher Erkenntnisse gelangen, die im ungarischen katholischen Leben durch tausend Jahre, obwohl nicht zu Ende gedacht, doch unter der Schwelle des Bewußtseins stets den Maßstab der menschlichen Handlungen bildeten.“⁹ Die weiteren Reflexionen berühren folgende Fragen: 1. Die Fortdauer der Sünde und des Bösen, und ihre bedeutende geschichtliche Rolle nach der Gnade und Reinigung bringenden Erlösung (Vf. erörtert äußerst geistvoll die hieraus sich ergebenden schwierigen Probleme.). 2. Der katholische Standpunkt in der Bewertung der Tätigkeit Stephans des Heiligen und der christlich-ungarischen Staatlichkeit der nach ihm folgenden fünfhundert Jahre. 3. Die geschichtliche Synthese der katholischen Betrachtungsweise nach dem Schisma, einer seiner bedeutendsten Schlüsse lautet: „Wir haben also gar keine Ursache, die katholischen Ungarn unserer Geschichte für schlechtere Patrioten zu halten als die Protestanten und uns ihrer zu schämen. Wir können uns das Bestehen unseres Staates und unseres Volkes weder ohne unsere historischen Größen: Pázmány, Eszterházy, Franz Rákóczi II, Széchenyi, noch ohne die tägliche Arbeit der großen katholischen Mengen vorstellen. In betreff der nationalen Politik verteilten sich übrigens Treue und Begabung, Unbeständigkeit und Mangel an Einsicht in gleichem Maße zwischen dem katholischen und protestantischen Lager, was ganz selbstverständlich ist: in beiden befanden sich ja Ungarn mit denselben Tugenden und Sünden, als Beute desselben Mißgeschicks. Weder im Glaubensbekenntnis des römischen Papstes, noch in dem Luthers und Calvins ist ein besonderer Artikel für die Ungarn enthalten, der denjenigen, der das betreffende Glaubensbekenntnis angenommen hat, ohne weiteres zu einem guten

Ungarn gemacht hätte. Allein die Befolgung der Gebote des Evangeliums, die ja von allen drei Religionen gefordert wurde, und das Festhalten an den ungarischen nationalen Traditionen konnten sowohl Katholiken wie auch Protestanten zu guten Ungarn machen.¹⁰

II.

Bedeutende literarische Werke der Kirchengeschichte brachten die Jahreswenden wichtiger geschichtlicher Ereignisse. Der Zeitfolge nach müssen wir als erstes das dritte Centennarium der Gründung der Budapester Péter-Pázmány-Universität erwähnen. Die Universität ließ die Geschichte der einzelnen Fakultäten schreiben. Die der theologischen Fakultät bearbeiteten Egyed *Hermann* und Edgar *Artner*.¹¹ Ihr gemeinsames Werk ist eine der hervorragendsten der kirchengeschichtlichen Arbeiten in den letzten Jahren. Die überaus sorgfältige Sammlung der Daten, das Einfügen der Geschichte der Universität in einen allgemeinen Entwicklungsrahmen und schließlich das richtige Hervorheben der Rolle der Fakultät im wissenschaftlichen Leben des ungarischen Katholizismus sind die größten Werte des Buches. Von der ersten Seite an bis zur letzten entfaltet sich dem Auge immer mehr in stets größeren Dimensionen das äußere und innere Leben der Fakultät in den verflössenen dreihundert Jahren. Eine besondere Beachtung verdient jener Teil, welcher sich mit der wissenschaftlichen Tätigkeit der Professoren befaßt. Das Werk leistet der ungarischen Theologiegeschichte sowohl mit seinen Daten als auch seiner nüchternen Kritik einen nützlichen Dienst. — Die Darstellung der Geschichte der Universität richtet sich nach den Epochengrenzen der letzten drei Jahrhunderte der ungarischen politischen Geschichte. Die Geschichte der Fakultät wird durch Hermann von der Gründung der Universität (1635) bis zum Tode Josefs des Zweiten (1790) und durch Artner von diesem Zeitpunkte bis 1935 behandelt. — Hermann teilt sein Material in zwei große Gruppen. Die erste ist die Geschichte der Fakultät unter der Leitung des Jesuitenordens; diese wird dann naturgemäß wieder in zwei Gruppen geteilt und zwar in die autonome jesuitische Epoche (bis 1753), dann in die Zeit Maria Theresias bis zur Auflösung des Ordens (1773). Der zweite Teil stellt das bewegte Leben der Fakultät in der Epoche des aufgeklärten Absolutismus dar — Die die nachfolgenden 145 Jahre umfassende Periode teilt Artner in fünf Gruppen: allmähliches Emporsteigen aus dem Josefinismus; Epoche des Freiheitskrieges und des Absolutismus; Zeitalter des Liberalismus; die Zeiten während und nach dem Weltkrieg; Beginn des sechsjährigen Lehrganges.

Zwei Jahre nach dem Jubiläum der Pázmány-Universität (1937) wurde die dreihundertjährige Todesfeier des Kardinals Péter Pázmány, der leitenden Persönlichkeit der katholischen Gegenreformation, eines der größten Führer aller Zeiten der ungarischen Kirchengeschichte begangen. Aus der reichen Literatur¹² soll hier das bedeutendste Werk, das Buch Sándor Sik's über Pázmány,¹³ hervorgehoben werden. Obzwar vorwiegend eine literaturgeschichtliche Schilderung, erweitert sich das Werk zu einer umfangreichen Lebensgeschichte Pázmány's, ja seines ganzen Zeitalters; man erhält gleichsam das geistige Bildnis des großen Kirchenfürsten. Die Kapitel des Buches sind: Die Wurzeln seines Lebens. Der Theolog. Der Missionar. Der polemische Schriftsteller. Der Erzbischof. Der Politiker. Der Mensch. Der Prediger. Der Sprachkünstler. In mancher Pázmány-Frage wurde der Autor durch die umfangreiche literarische Bearbeitung vor schwierige Aufgaben gestellt, doch auch in solchen Fällen beherrscht er sicher das große Material und hebt das Wesentliche richtig, doch ohne Weitschweifigkeit hervor. In Fragen, wo er auf ungebrochenen Pfaden wandeln mußte, fand er ebenfalls stets die gute Richtung, erfaßte richtig das Problem und gab eine treffende Antwort. So herrscht in jedem Teil des Buches Ebenmaß, Gleichgewicht, Ruhe der schönen Regelmäßigkeit. Von großem Belang ist, daß Sik Pázmány's größtes Werk: „Führer zur Wahrheit Gottes“, nicht nur von jener trockenen, überholten Fragestellung aus erfaßt hat, ob und inwiefern Pázmány in diesem Werk selbständig sei und in welchem Maße er unter dem Einfluß der polemischen Literatur seines Zeitalters stehe, sondern sehr richtig auch auf seinen positiven Wert hinweist. In dieser Beziehung ist die Feststellung von großer Bedeutung, daß der „Führer“ Pázmány's kein vorwiegend polemisches Werk sei (wofür das Buch nach allgemein verbreiteter literarischer Auffassung irrtümlicherweise gehalten wurde), sondern eine aus den Tiefen der Seele geschöpfte Schrift, eine erfrischende Quelle für andächtig gläubige Seelen. Er erblickt im „Führer“ die erste großzügige Schöpfung in der Geschichte des ungarischen Denkens, die seiner Ansicht nach bis zum Werke von Baron József Eötvös: „Die führenden Ideen des XIX. Jahrhunderts“ nicht ihresgleichen findet. „Der Führer verhalf nicht nur dem geistigen Kampf der katholischen Wiedergeburt des XVII. Jahrhunderts zum Siege, es gelangte darin auch der ungarische Geist, die ungarische Schöpfungskraft glorreich zum Durchbruch“.¹⁴ Verfasser führt folgende Ursachen für den großartigen Erfolg des „Führers“ an: Den felsenfesten Glauben; das ungeheuer starke kirchliche Erlebnis;¹⁵ die seelische Verfassung des paulinischen, „Charitas Christi urget nos“; das Bestreben

sämtliche Glaubensbrüder im beglückenden wahren Glauben zu unterweisen, um alle selig zu machen; „sein beispiellos dastehendes Wissen“,¹⁶ endlich seine „verblüffende Gewandtheit in der protestantischen Literatur.“¹⁷ In diesem Zusammenhange wird öfters betont, daß Pázmány ein „leuchtendes ungarisches Genie“ gewesen sei. „Begabte Menschen (Alvinzi, Balduinus) stehen hier dem Genie gegenüber“.¹⁸ Pázmány, der größte Redner (daher sein Beinamen: der ungarische Kardinal-Cicero) huldigt keiner der in seinem Zeitalter gebräuchlichen dreierlei Arten der Redekunst, sondern schafft sich eine ganz neue, von den früheren abweichende Art des Vortrages: die Pázmány'sche Form. Wesentliche Elemente der neuen Form sind: Kraft der Einfühlung, anziehende, lebensvolle Vortragsweise, Fähigkeit, die Dinge dem Hörer ganz nahe zu bringen; endlich, als letztes Geheimnis seiner großen Wirkung als Redner: Pázmány war durch und durch ein Mann des Evangeliums.¹⁹ Unter sämtlichen großen Rednern der Welt führt Pázmány am öftesten die Bibel an. Die eigenartig individuellen Merkmale in der Ausdrucksweise des Sprachkünstlers Pázmány sind: die sinnliche Kraft des Vortrages, die innere Bewegtheit, der individuelle Rhythmus. Zeilen voll dramatischen Lebens führen uns den Kirchenfürsten, den Staatsmann und den Menschen vor Augen. Besonders prächtig ist die Schilderung der politischen Theorie und Praxis jenes Zeitalters, das Gewebe der Pázmány'schen Politik, der Vergleich seines politischen Verhaltens mit dem Stil Macchiavelli's, Bodin's, Richelieu's und Mazarin's. Tief ergreifend ist Pázmány's Schmerz über das im Untergang begriffene Ungartum. Seine Seele ist von glühendem Verlangen entflammt, das Volk zu retten. „Ich möchte diesen Haufen Ungarn für bessere Zeiten bewahren“²⁰ Gern will er sich für seine Rasse opfern: „Ich genüge nicht, ein so großes Feuer zu löschen. Wäre es aber möglich, bei Gott, ich würde es selbst mit meinem Blut löschen.“ Er bittet Bethlen, den Fürsten Siebenbürgens, das Ungarblut zu schonen: „Würden Eure Majestät schließlich in sich kehren, um Gott wegen Eurer bisherigen Handlungen zu versöhnen, so würdet Ihr das Ungarblut und das Land besser schonen.“²²

In 1936 feierte das Ungartum die 250-ste Jahreswende der Befreiung der Stadt Ofen (Buda) von der Türkenherrschaft. Mehrere Erinnerungsfeste riefen die Einzelheiten dieses bedeutenden geschichtlichen Ereignisses ins Gedächtnis zurück. Der großen Rolle des Papsttums, und besonders des heroischen Kampfes des Papstes Innocent des Elften, um die Umgestaltung der ungünstigen politischen Verhältnisse Europas im Dienste eines Befreiungskrieges, sowie seiner großen materiellen Opfer wurde mehrfach mit Aner-

kennung gedacht. Die Vorbereitungen zur Gedenkfeier gaben Vilmos *Tower* den Anlaß, ein zusammenfassendes Werk über die Bedeutung des Papsttums für Ungarns Dasein zu schreiben.²³ Es wird bezweckt, über die Verdienste der Päpste und der päpstlichen Legate um unser Vaterland einen zusammenfassenden, bisher fehlenden Überblick zu geben und zugleich die durch die ungarische Geschichtsschreibung nicht richtig bewertete Fürsorge des Heiligen Stuhles für das Ungartum in das richtige Licht zu stellen. Towers Ziel ist also — wie es Verf. in der Vorrede selbst betont — nicht bloß ein geschichtliches, sondern auch ein apologetisches. Er trachtete nicht nach der Erforschung neuer Daten, sondern sammelte mit großem Fleiß die bereits veröffentlichten, doch an verschiedenen Orten zerstreuten Angaben. Die Quellen führt er stets mit tadelloser Genauigkeit an. Mit seiner auf die geringsten Einzelheiten sich erstreckenden synthetischen Betrachtungs- und Arbeitsweise erreichte er ein überraschendes Resultat. Das Buch zeigt, daß es in der ungarischen Geschichte kein Zeitalter, ja nicht einmal ein wichtigeres Ereignis gibt, in welchem dem Ungartum die moralische und sehr häufig auch eine wirksame materielle Unterstützung des Heiligen Stuhls nicht zuteil geworden wäre.

Ein schönes literarisches Denkmal wurde auch dem neunten Centennarium der Kirchenregierung des ersten Bischofs von Fünfkirchen (Pécs), Maurus', des Heiligen (1036—1936) im St.-Maurus Gedenkbuch²⁴ gewidmet, namentlich in den kritischen Studien über das Leben und den Kult des Heiligen (Vargha, Kühár, Erdélyi, Angyal, Gálos usw. . .).

Viel bedeutungsvoller ist das anläßlich der neunhundertsten Todesfeier des ersten ungarischen Königs, Stephans des Heiligen herausgegebene dreibändige wissenschaftliche Werk.²⁵ Von den kirchengeschichtlichen Abhandlungen des wertvollen Werkes sollen zunächst erwähnt werden: Der sorgfältige, klare Aufsatz von György *Balanyi* über die Tätigkeit des Heiligen Königs als Kirchenorganisator;²⁶ eine weitblickende Schrift von Ferenc *Galla* über die geistlichen Mitarbeiter Stephans des Heiligen und die ideale Wirkung der Reform von Cluny in Ungarn.²⁷ Ferenc *Luttor* weist auf die geistlichen Beziehungen Stephans des Heiligen zu den wichtigsten ausländischen Kirchenzentren hin;²⁸ László *Erdélyi* entfädelt die Geschichte der ersten ungarischen Heiligsprechungen;²⁹ Géza *Karsai* stellt die Ehrung Stephans des Heiligen im Laufe der ungarischen Jahrhunderte dar.³⁰

Die fünfhundertste Geburtsfeier des großen Renaissance-Königs Matthias Hunyadi gab die Veranlassung zur Herausgabe des König-Matthias-Gedenkbuches. Von kirchengeschichtlichem Gesichtspunkte aus ist nur eine Studie dieses Buches hervorzuheben und

zwar die Abhandlung von Ferenc *Galla* über die Kirchenpolitik des Renaissance-Königs.³¹ Diese gründliche Arbeit beleuchtet das zentrale Problem der Politik des zeitgenössischen Europas: die Türkengefahr und das fürchterliche Vorspiel der seelischen Spaltung des in seinem christlichen Glauben einheitlichen Europas: die Hussiten-Bewegung. Auf Grund der geschichtlichen Daten entwirft Vf. ein überraschendes Bild von dem Vorgang, wie der ungarische König in den Mittelpunkt der europäischen Ereignisse gelangt ist. Er erfaßt richtig und bearbeitet eben deshalb mit äußerster Sorgfalt eines der grundlegendsten Momente der inneren ungarischen Kirchenpolitik, das Oberpatronatsrecht des ungarischen apostolischen Königs, das sich, wie es der Gebrauch der späteren Jahrhunderte zeigt, als Ergebnis der zielbewußten und mehr als einmal gewalttätigen Politik des Königs Matthias in seiner in der ganzen Welt eigenartig dastehenden Form herausgebildet hat.

III.

Erfolgreich wirkt die Diözesen-Geschichtsschreibung im Kirchengsprengel Csanád, wo die geschichtliche Vergangenheit der Diözese von Kálmán *Juhász* mit großem Eifer, Gründlichkeit, Fleiß und auch glücklicher Hand bearbeitet werden.³² Ein großer Wert des Werkes liegt in der Sammlung der bisher noch nicht verwendeten, stets auf die ersten Quellen zurückgreifenden wertvollen Daten und in der auf diese gründenden, unbedingt verlässlichen Bearbeitung des Stoffes. — Der Kirchengsprengel Veszprém läßt eine Reihe von Veröffentlichungen über seine Geschichte erscheinen.³³ — Im Zusammenhang mit der Geschichte des Kirchengsprengels Eger verdient noch das bedeutende Werk Antal *Meszlényi's* über die Aufteilung des großen Kirchengsprengels, die Entstehung zweier neuer Kirchengsprengel und die Erhebung Egers, das bis dahin Bistum war, zum Erzbistum eine besondere Erwähnung.³⁴ Die schöne Arbeit führt uns durch die Geschichte des von Stephan dem Heiligen gegründeten Kirchengsprengels, schildert seine Entwicklung, begründet die Notwendigkeit seiner Aufteilung, gibt ein anschauliches Bild von den großen Bischöfen von Eger, deren acht auch den Erzbischofstuhl von Esztergom errangen, erzählt die Geschichte des Verfalls, die Zeit der Reformation (in der Gespanschaft Bereg gab es zu der Zeit keinen einzigen katholischen Priester), sodann das schwungvolle Jahrhundert des katholischen Wiedererwachens. Der unermüdlichen Arbeit der großen Organisatoren (der Kirchenfürsten István Telekesy, Gábor Erdódy, Ferenc Barkóczy, Károly Esterházy) ist die Wandlung

zu verdanken, daß im Jahre 1799 im Kirchensprengel bereits wieder 353 katholische Parochien, mehr als 150 im Entstehen begriffene neue Pfarrstellen und 481,699 Gläubige zu finden sind. Die Diözese umfaßte ein so großes Gebiet wie das spätere Trianoner Ungarn. Die gewaltigen Dimensionen machten die Aufteilung der Diözese erforderlich. Bereits der so klar blickende Péter Pázmány erkannte, daß die Aufteilung notwendig sei. Er erklärte, die Diözese Eger erstrecke sich auf neun so große politische Gespanschaften, daß jede einzelne die ganze Kraft eines Bischofs erschöpfen könnte. Seinen Vorsatz konnte er jedoch nicht durchführen. Auch der Plan des Bischofs Gábor Erdődy scheiterte (1733) und später der der Maria Theresia ebenfalls. 1804 griff schließlich König Franz I. in die Sache energisch ein, bekämpfte die Hindernisse, und so wurde die überaus große Diözese in drei Teile aufgeteilt. — Die ausgedehnte, gründliche Quellenforschung, die geläuterte Methode und hervorragende Vortragskunst sind die größten Werte des Werks Meszlényi.

Auf dem Gebiete der historischen Bearbeitung der Diözesengeschichte führt derzeit die Diözese Győr.³⁵ Einer besonderen Würdigung macht sich Vince *Bedy* durch seine fleißige, gewissenhafte Quellenforschung verdient. Er schrieb die Geschichte der wichtigsten Institutionen der Diözese: die der Kathedrale, der bischöflichen Residenzstadt, des Kapitels und der Erziehungsanstalt für Geistliche.³⁶

IV.

Bei der Aufzählung der Bearbeitungen der Geschichte der Mönchsorden aus den vergangenen 5—6 Jahren ist an erster Stelle der Paulinerorden, der ungarischen Ursprungs ist, zu erwähnen. Der größte Teil der geleisteten Arbeit ist jedoch nicht den Mitgliedern des Ordens zu verdanken, sondern einem weltlichen Forscher, Emil *Kisbán*,³⁷ der nicht nur die Ergebnisse der älteren Literatur zusammenfaßte, sondern sich auch auf ausgedehnte, eigene Quellenforschungen stützte. Er erzählt die Gründung des Ordens durch den Domherrn Eusebius den Seligen, die 1262 vom Papst bekräftigt wurde, und ihr Schicksal von den bescheidenen Anfängen bis zur großartigen Erfüllung, die sich in Ungarn Ende des Mittelalters im Leben von gut über hundert, zum Teil sehr bevölkerten Klöstern offenbarte (das in Budaszentlőrinc zählte z. B. mehrere hundert Ordensmitglieder). Die ungarische Gründung wurde über die Grenze der Länder der Heiligen Krone auch nach Portugal, Frankreich, Italien, Österreich, in erster Reihe aber nach Polen (Czenstochowa, 1382) verpflanzt.

Die Niederlage bei Mohács, die Türkenherrschaft und die Reformation stürzten auch den Paulinerorden. Kaum 10—12 seiner Häuser überlebten das XVI. Jahrhundert, seine innere Disziplin ging verloren; er fiel auch materiell dem Untergang anheim. Dennoch bewahrte er eine gewisse Lebenskraft und wurde am Anfang des XVII. Jahrhunderts durch die Visitation Pázmány's sich wieder seiner Berufung bewußt. — Der zweite Band berichtet über die weitere Ausdehnung des Ordens im XVIII. Jahrhundert; über äußeres und inneres Leben; über die Richtlinien und den Geist des Ordens, über seine geistliche und soziale Tätigkeit, seine Erfolge auf dem Gebiete des Unterrichtswesens und der Literatur. Die Arbeit schließt mit der Schilderung der Auflösung des Ordens. — Das Werk Kisbáns ist für die Geschichte des Ordens von grundlegender Bedeutung. — Wertvolle Quellen zur Geschichte der Reformation des Paulinerordens im XVII. Jahrhundert bringt Ferenc *Galla* in dem bisher unausgebeuteten Material der Archive in Rom, das von ihm mustergültig bearbeitet wurde.³⁸ Der Paulinerbruder Ágoston *Gyéressy* beschreibt das Leben des den Orden gründenden Eusebius des Seligen in einer zwar kurzen, aber äußerst sorgfältigen und fachmäßigen Bearbeitung.³⁹ — Zum Gedächtnis der 400 jährigen Gründung des Jesuitenordens erschienen mehrere Werke, darunter ein Gedenkbuch, von Béla *Bangha*, dem seither verstorbenen berühmten Jesuiten redigiert,⁴⁰ unter dessen Abhandlungen einige auch für die Kirchengeschichte von Interesse sind. Eine besondere Hervorhebung verdienen folgende Aufsätze: István *Borbély*: Die Gesellschaft Jesu und die geistlichen Wissenschaften; Bertalan *Biró*: Die Gesellschaft Jesu und die weltlichen Wissenschaften; Zsolt *Alszeghy*: Die Jesuiten in der ungarischen Literatur. — Antal *Meszlenyi* befaßte sich in zwei bedeutenderen Studien ebenfalls mit der Geschichte der ungarischen Jesuiten. Im Jahrgang 1936 des *Regnum* Jahrbuches behandelte er die Religionspolitik des Aufstandes Ferenc *Rákóczi* des Zweiten und in diesem Zusammenhange auch die Verbannung der Jesuiten. Er wies darauf hin, daß auch von Seiten der Mitglieder der Gesellschaft Fehler begangen wurden; ein weiteres Übel wurde dadurch verursacht, daß infolge des Widerstandes der Habsburg-Dynastie eine besondere ungarische Ordensprovinz nicht gegründet werden konnte. All dies rechtfertigte jedoch noch nicht die Verbannung der Gesellschaft. Der Fürst selbst hätte sie gerne geschützt, ließ er doch in Siebenbürgen, wo er selbst über diese Frage entscheiden konnte, ihre Entfernung nicht zu, ja er erklärte, nach erfolgreicher Beendigung des Freiheitskrieges sie auch nach Ungarn zurückzurufen. In der Versammlung zu Szécsény (1705), wo der Verbannungsbeschluß gefaßt wurde, setzte sich aber die Mehrheit

aus Protestanten zusammen, und die um Rákóczi gebildete protestantische Kamarilla zwang den Fürsten, den Beschluß gutzuheissen. — Die zweite einschlägige Abhandlung Meszlényi's⁴¹ stellt das pulsierende Leben der Stadt Kassa im 18. Jahrhundert dar, die Verhältnisse der der Auflösung des Jesuitenordens vorangegangenen Zeiten, sowie die Verbreitung der präjosephinistischen Ideen. Ein großer Gönner des in Kassa auch schon früher wiederholt erschienenen, endgültig jedoch erst 1650 dort Wurzel fassenden Ordens ist der Bischof Benedek Kisdy in Eger gewesen, der ihn auch mit reichen Stiftungen bedacht hat. Die geistige Leitung der Stadt Kassa ging langsam in die Hände der Jesuiten über. Aus dem Gymnasium wurde eine Akademie, sodann eine Universität. Dabei hatten die Jesuiten auch eine stark besuchte Apotheke, für deren Größe und Einrichtung jene 1682 verlautbarte Erklärung bezeichnend ist; in ganz Ungarn gäbe es keine zweite so gut eingerichtete Apotheke wie die der Jesuiten in Kassa. Mit dem großen Einfluß und dem steigenden materiellen Wohlstande stellte sich jedoch allmählich der Verfall ein. Bereits im Jahre 1735 erhielten sie von dem zu Eger siedelnden Bischof Erdödy eine gelinde Mahnung; von 1745 an besuchte der Bischof Ferenc Barkóczy öfters ihr Kolleg und hielt ihnen die beobachteten Mängel und Fehler vor. Sein Nachfolger, Károly Eszterházy, nahm trotz allen Protestes der Jesuiten und trotz des Hinweises auf ihre Ausnahmestellung eine gründliche Domherrenvisitation vor und verordnete in mehreren Punkten durchgreifende Änderungen. Nach Auflösung des Ordens wurde die Universität von Kassa unter staatliche Aufsicht gestellt, sie wurde von Weltgeistlichen und weltlichen Gelehrten geleitet und schwand bald ganz dahin. — In einem schönen Werke befaßt sich Ince *Takács* mit der Geschichte des Franziskanerordens.⁴² Die wesentlichen Momente des geschichtlichen Lebensprozesses des Franziskanerordens werden uns hier in einer mit sicherem Blick entworfenen Skizze vor Augen geführt. Über die Geschichte der Dominikaner in Szombathely erhalten wir von János *Szalay* einen ausführlichen Bericht.⁴³

Unter den kirchengeschichtlichen Biographien steht das wertvolle Werk von Elemér *Lovas* über die selige Margarete aus dem Hause Árpád an erster Stelle.⁴⁴ Eine strenge kritische Analyse der Quellen, die vollständige Kenntnis der einschlägigen Literatur und selbständige Verwertung der richtigen Feststellungen, sowie ein reiches Wissen über die geistigen Verhältnisse jenes Jahrhunderts, auch die Anwendung der verwertbaren Feststellungen der individuellen und Rassenpsychologie in der Deutung des Seelenlebens der Seligen, das innige Sicheinleben in den Gegenstand und ein auf alle Umstände

sich erstreckender, unbestechbarer Scharfblick kennzeichnen diese Biographie als ein mustergültiges Werk. — Ferenc *Galla* bietet uns bisher unbekannte Angaben zur Biographie des bosnischen Bischofs János Marnavics Tomkó, dessen Gestalt zu verschiedenen geschichtlichen Beurteilungen Anlaß gegeben hat⁴⁵ György *Balanyi* entwirft über den hl. Josef von Kalasanz,⁴⁶ András Gyenis über den hl. Robert Bellarmin⁴⁷ eine sorgfältige, auf die ausländische Literatur sich gründende biographische Zusammenfassung. Bertalan *Röss* schreibt über den einflußreichen Mönch Marcus von Aviano, der in den gegen die Türken geführten ungarischen Befreiungskriegen eine große Rolle spielte.⁴⁸ Antal *Fekete* schildert das Glaubensleben des „größten Ungarn“, des Grafen István Széchenyi.⁴⁹

V.

Mit einem traurigen Abschnitt der Kirchengeschichte, mit den 18. Jahrhundert, das ein Sinken des Ansehens des Papsttums mit sich brachte, beschäftigt sich Lajos *Csóka*.⁵⁰ Er stellt den behandelten Zeitabschnitt gleichsam in einem großzügigen Rundgemälde dar. Als Einleitung und zur Veranschaulichung der Gegensätze erhalten wir den Querschnitt des katholischen Wiedererwachens. Dann folgt eine ausführliche Erörterung über das Wesen der nach dem westfälischen Frieden eingetretenen Änderung der Ideen: als Ursachen dieser Wandlung werden der Gallikanismus, Jansenismus, Quietismus, Josefinismus und die Freimaurerei bezeichnet und der Reihe nach geschildert. Vollständigkeitshalber richtet der Verfasser seine Aufmerksamkeit auch auf die kirchenpolitischen Verhältnisse der westlichen und nördlichen protestantischen Staaten und schließt seinen Vortrag mit der Auflösung des Jesuitenordens.

Einen um ein Jahrhundert späteren Zeitpunkt und eine ausschließlich ungarische kirchenpolitische Ereignisfolge wählte Gábor *Salacz* zum Gegenstand seiner historischen Arbeit: die Geschichte des ungarischen Kulturkampfes, d. h. der Kämpfe um die ungarische kirchenpolitische Gesetzgebung am Ende des vergangenen Jahrhunderts in ihren aussen- und innerpolitischen Auswirkungen.⁵¹ Aus dem sehr sorgfältig gezeichneten Bilde tritt der in jenen Zeiten herrschende orthodoxe Liberalismus, der im katholischen Glauben und in der Kirche nur den mit allen Mitteln niederzukämpfenden Gegner erblickte, in seiner ganzen diabolischen Macht lebendig vor's Auge. Die Führer des politischen Lebens, die Ministerien und staatlichen Ämter nahmen gleicherweise Teil an diesem Kampf gegen die Kirche. Der liberale Geist hielt auch in das katholische Lager

mit vollem Erfolg Einzug. Die Weltlichen wurden in großer Mehrheit, aber auch die Geistlichen, wenn auch in einem geringeren Masse von ihm angesteckt. — Verfasser beweist nicht nur eine gründliche Kenntnis des Gegenstandes, sondern auch ein Einfühlen in die Geschichte, in den Geist der vergangenen Zeiten; er deckt auch die bewegendsten Kräfte auf. Das einschlägige Material wurde in den bedeutenderen Diözesen-Archiven in Wien, Budapest und anderwärts sorgfältig gesammelt.

Unter dem Einfluß der im Aufschwung begriffenen ethnographischen und ethnologischen Forschungen betritt Lajos *Pásztor*, in seinen Untersuchungen ein ganz neues Gebiet und bringt neue Farben in die Kirchengeschichtsschreibung.⁵² Er behandelt anstatt kirchenpolitischer Fragen oder der Geschichte von Kirchenfürsten, Diözesen und Mönchsorden das Glaubensleben vergangener Zeiten und zwar das der breiten Volksschichten, in der Zeit zwischen 1490—1526, d. h. unter der Herrschaft der Jagellonen. Er zeigt eine andere Seite des von seiner allgemeinen Dekadenz bekannten Zeitalters und beweist, daß der moralische und religiöse Verfall zur Zeit der Jagellonen in den breiten Volksschichten durchaus nicht allgemein war, im Gegenteil die Religion als eine überraschend lebensvolle Kraft im Volke gelebt hat. Das Werk hebt die Bedeutung der Bettelorden für die Bewältigung der neuen Aufgaben, die durch die gewandelten Verhältnisse an jeden einzelnen gestellt wurden, würdigend hervor. Diese Orden galten sozusagen als Ausdruck des Seelenlebens des Volkes. Das Gemeinschafts- und das Religionsgefühl verbrüdereten sich in zahlreichen religiösen Vereinigungen. Sogar in den wirtschaftlichen Interessengenossenschaften, in den Zünften herrschte ein inniges religiöses Leben; die moralischen Grundsätze wurden hier ebenso als Ideal verehrt wie die Arbeitstüchtigkeit oder die soziale Gerechtigkeit. Die Bildung, die soziale und charitative Fürsorge wurde von den Staaten des Mittelalters noch ganz und gar der Kirche überlassen. Die Krankenpflege lag in den Händen der einzelnen Orden. Der Mittelpunkt des geistlichen Lebens war die heilige Messe. Im Pilgern wurde der Gang der Jünger nach Emmaus nacherlebt. Der Besuch der ausländischen Pilgerstätten war auch in kultureller Hinsicht von großer Bedeutung. — Interessant ist, daß, während die völkische Zugehörigkeit bei den meisten Heiligen kaum beachtet wurde, das Ungartum unserer Heiligen auch bei ihrer Ehrung im Auslande stets nachdrücklich betont wurde.

Wertvolle Ergänzungen zur Geschichte der katholischen Theologie liefert der sich um die Erforschung der ungarisch-französischen geistigen Beziehungen besonders verdiente Asztrik *Gábríel* in mehreren

lichtvollen Abhandlungen.⁵³ — Mustergültig ist auch die theologiegeschichtliche Studie von Ferenc *Ibrányi* über das theologische Werk des heiligen Gerhard, Bischofs zu Marosvár, der, wie allgemein bekannt, der hervorragendste Mitarbeiter des heiligen Stephan war.⁵⁴ — Der erste Band einer auf mehrere Bände geplanten, hauptsächlich aber die ungarischen Beziehungen berücksichtigenden wissenschaftlichen Theologiegeschichte ist vor kurzem erschienen.⁵⁵ Nach einer Kritik (Katholische Rundschau, 1942. S. 285.) bedeutet dieses Unternehmen „ein Bebauen der brach liegenden Felder der ungarischen theologischen Literatur. Es verdient auch außerhalb unserer Grenzen Beachtung.“

VI.

Auf dem Gebiete der universalen Kirchengeschichte treten unter den ungarischen Historikern besonders Edgar *Artner* und Endre *Ivánka* hervor, die sich mit großer Aufmerksamkeit und Fachkenntnis der Erforschung des geistlichen Lebens der ersten christlichen Jahrhunderte zuwenden. Ihre wertvollen Studien erscheinen in der repräsentativen Zeitschrift der ungarischen katholischen Theologiewissenschaften „Theologia“. — Ein universales kirchengeschichtliches Werk ist die von Mihály *Lévay* redigierte katholische Missionärgeschichte.⁵⁶ Das prunkvoll ausgestattete und in lebendigem Stil verfaßte Werk schildert mit warmem Enthusiasmus, das einschlägige Material zugleich vollständig beherrschend, die in stets mächtigeren Wellenringen sich verbreitende Entwicklung des Missionsgedankens von der Gründung der Kirche bis zu unseren Tagen. Den ungarischen Beziehungen wird eine besondere Beachtung geschenkt. Die Bekehrung der heidnischen Ungarn zur christlichen Religion wird ausführlich behandelt, ebenso die Christianisierung der auf ungarischem Gebiete angesiedelten heidnischen Volksreste, sowie die Tätigkeit der in neuerer Zeit unter nichtchristlichen Völkern dienenden ungarischen Missionäre. Ein ausserordentlich reichhaltiges und gut gelungenes Illustrationsmaterial hebt die Ausstattung des Buches.

Eine zeitgemäße Synthese der universalen katholischen Kirchengeschichte fehlte bis zur neuesten Zeit in der ungarischen Literatur. Um diesen Mangel zu beheben, gaben Béla *Bangha* und Antal *Ijjas* eine acht Bände umfassende, vollständige Kirchengeschichte heraus; jeder Band wurde durch einen andern Fachmann verfaßt.⁵⁷ Das Ziel war, den gebildeten katholischen Schichten eine Kirchengeschichte in die Hand zu geben, die mit den Waffen der Wissenschaft ausgerüstet, auf Grund der neuesten und besten ausländischen wissenschaftlichen Monographien und Zusammenfassungen den heutigen

Stand unserer Wissenschaft darstelle. Die Art und Weise der Bearbeitung sollte aber (bei aller Fachmäßigkeit und Genauigkeit) die trockenen Aufzählungen vermeiden und nach leichtem, genußvollem Vortrag streben. Die achtbändige Kirchengeschichte ist wahrhaftig zu einem der beliebtesten und am meisten gelesenen geschichtlichen Werke geworden: dies bestätigt die erfolgreiche Lösung der gestellten Aufgabe.

J. Félegyházy.

¹ Gott in der Geschichte. Budapest, 1934. 320 Seiten. 3. Auflage 1940.

² József Félegyházy: Katholische Geschichtsbetrachtung und die Aufgaben unserer Kirchengeschichtsschreibung. Budapest, 1936. 25 Seiten. Sonderabdruck aus Jahrgang 1936 des Regnum.

³ Wie wird die Geschichte einer Diözese geschrieben? Pannonhalma, 1937. 19 Seiten. Sonderabdruck aus Jahrg. 1937. des Regnum.

⁴ Methodik der Parochialgeschichtsschreibung. Pannonhalma, 1941. 67 S. Sonderabdruck aus dem Jahrg. 1941. Regnum.

⁵ A. a. O. 3.

⁶ A. a. O. 7.

⁷ Ungarische katholische Geschichtsbetrachtung. — Katolikus Írók Új Magyar Kalauza. Redigiert von József Almásy. Budapest. Ohne J. (1941.) S. 396—418.

⁸ I. m. 396.

⁹ A. a. O. 397.

¹⁰ A. a. O. 415.

¹¹ Geschichte der theologischen Fakultät, 1635—1935. Geschichte der Péter Pázmány-Universität. Band I. Budapest 1938. 596 Seiten.

¹² Gyula Kornis: Die Persönlichkeit Pázmány's. Budapest. 1935. 66. S. István Gerencsér: Pázmány, der Philosoph. Budapest. 1937. 135. S. József Félegyházy: Die Philosophie Pázmány's. Budapest, 1937. 229 S. József Félegyházy: Der Einfluß Wiens und Roms auf den Werdegang Pázmány's. Katholische Rundschau, (Budapest) April 1937. Antal Schütz: Pázmány, der Erzieher der Nation. Budapest, 1938. 21 S.

¹³ Pázmány, der Mensch und der Schriftsteller. Budapest, 1939. 449 S.

¹⁴ A. a. O. 132.

¹⁵ A. a. O. 145.

¹⁶ A. a. O. 150.

¹⁷ A. a. O. 152.

¹⁸ A. a. O. 151.

¹⁹ A. a. O. 313.

²⁰ A. a. O. 214.

²¹ A. a. O. 226.

²² A. a. O. 227.

²³ Das Wirken der Päpste für die Rettung und das Weiterbestehen unseres Vaterlandes. Budapest, 1935. 368 Seiten.

²⁴ Pécs, 1936. 464 Seiten.

²⁵ Gedenkbuch zur neunhundertsten Todesfeier des Königs Stephan des Heiligen. Auf Ersuchen der Ungarischen Akademie der Wissenschaften herausgeg. von Justinian Serédi. Budapest, 1938. I. Band 602 S., II. Band

638 S., III. Band 691 S. Unsere Zeitschrift wird dem Gedenkbuch eine besondere Studie widmen.

²⁶ Stephan der Heilige als Gründer und Organisator der ungarischen christlichen Kirche. I. 329—360.

²⁷ Die apostolische Tätigkeit Stephans des Heiligen und seine bekannteren Mitarbeiter auf diesem Gebiete I. 293—328.

²⁸ Die geistlichen Beziehungen Stephans des Heiligen zu Rom, Montecassino, Ravenna, Venedig, Jerusalem und Byzanz. I. 423—446.

²⁹ Die Heiligsprechung des ungarischen Königs Stephan des Ersten, des Herzogs Emmerich und des Bischofs Gerhard. I. 557—570.

³⁰ Ehrung des Königs Stephan des Heiligen. III. 155—256.

³¹ König Matthias und der Heilige Stuhl. Budapest. o. J. 76 Seiten.

³² Geschichte des Csanáder Bistums von seiner Gründung bis 1242. Makó, 1930. Die Geschichte des Csanáder Bistums von 1243 bis 1307. Makó, 1933. Deutsch: Laienapostel während der Türkenherrschaft. Paderborn, 1935. — Andreas Dudich. Ein Beitrag zur Geschichte des Humanismus und der Gegenreformation. (Sonderdrucke aus Heft I/1935 des Historischen Jahrbuchs.) S. 20. — Gerhard der Heilige, Bischof von Maroschburg. München, 1930. S. 35. Das Tschanad-Temesvárer Bistum während der Türkenherrschaft 1552—1699. Dülmen in Westfalen, 1938. — Das Csanáder Domkapitel im Mittelalter (1030—1552). Makó, 1941. 163 Seiten.

³³ Ernő Molnár: Das Paulinerkloster in Nagyjenő-Tuskevár. Veszprém, 1936. 128 S., 31 Abbildungen. Konstantin Horváth: Geschichte der kirchlichen Abhandlungen und Berichte. (Die erste ungarische katholische theologische Zeitschrift.) 1820—1824. Briefwechsel zwischen Ferenc Verseghy und János Horváth 1819—1822. Veszprém, 1937. VIII. 100. 356. Antal Meszlényi: Der Kirchenbesuch des Veszprémer Bischofs Graf Domonkos Zichy (1842—1849) in den Jahren 1845—1846. Veszprém, 1941. 159 S.

³⁴ Geschichte der Errichtung des Erzbistums Eger und der Ausscheidung der Bistümer Kassa und Szatmár. Budapest, 1938. 378 Seiten.

³⁵ Jenő Házi: Die Kirchengeschichte Soprons im Mittelalter. Sopron, 1939. 381 S. János Bán: Die Kirchengeschichte Soprons in der Neuzeit. Sopron, 1939. 485 S. Béla Szabady: István Telekesy, Bischof von Eger, Historiker der Diözese Győr. 1941. 44. S.

³⁶ Geschichte der Domkirche zu Győr. Győr, 1936. 172 S. Die Geschichte der Klerikerbildung in der Diözese Győr. Győr, 1937. 446 S. Geschichte des Domkapitels zu Győr. Győr, 1938. 564 S. Vergangenheit des katholischen religiösen Lebens der Stadt Győr. Győr, 1939. V. 188 S. Geschichte der Propstei und des Priorats Pápóc. Győr, 1939. IV. 124 S.

³⁷ Geschichte des ungarischen Paulinerordens. Budapest, 1938. I. Band 361 S. II. Band Budapest 1940. 478 S.

³⁸ Reformation des Paulinerordens im XVII. Jahrhundert. Budapest, 1941. 110 S. Sonderdruck aus dem Jahrbuch Regnum, Jg. 1941.

³⁹ Das Leben Eusebius' des Seligen. Budapest, 1941. 80 S.

⁴⁰ Die vierhundertjährige Gesellschaft Jesu. Budapest, 1940. 368 S.

⁴¹ Kanonistischer Besuch in der Jesuiten-Universität zu Kassa. Theologia (Budapest). Jahrgang 1941. Nr. 2. S. 140—152. Nr. 3. S. 222—233. Nr. 4. S. 302—315.

⁴² Der Orden des Heiligen Franziskus. Budapest, 1937. 352 S. Ein weiteres, auf eigene Quellenforschung begründetes Werk über den Franziskaner-

orden, das Erwähnung verdient, ist die Arbeit Adorján Szabó's: Die Franziskaner von Kassa in längstverflossenen Zeiten. Kassa, 1940.

⁴³ Die geistliche Tätigkeit des heil. Dominikanerordens in Szombathely von 1638 bis 1938. Szombathely, 1938. 192 Seiten.

⁴⁴ Die selige Margarete aus dem Hause der Arpaden. Budapest, o. J. (1939). 337 Seiten.

⁴⁵ Die ungarischen Beziehungen des bosnischen Bischofs János Marnavics Tomkó. Budapest, 1940. 261 S.

⁴⁶ Der hl. Josef von Kalasanz, Budapest, o. J. (1941) 213 S.

⁴⁷ Der Fürst der Glaubenverteidiger. Budapest, o. J. (1941.) 307 S.

⁴⁸ Marcus von Aviano. Budapest, 1936. 203 S.

⁴⁹ Das Glaubensleben des Grafen István Széchenyi. Budapest, 1936.

⁵⁰ Staat und Kirche zur Zeit des fürstlichen Absolutismus, Budapest, o. J. (1941) 347 S.

⁵¹ Geschichte des ungarischen Kulturkampfes. Wien, 1940. 399 S.

⁵² Das religiöse Leben des Ungartums zur Zeit der Jagellonen. Budapest, 1940. 181. S.

⁵³ Ungarische Studenten und Professoren im Paris des Mittelalters. Budapest 1938. 27 S. Das „Ketzertum“ Jakobs von Ungarn im Frankreich des XIII. Jahrhunderts. Pécs 1941. 31 S. Meister Alexander von Ungarn, Professor an der mittelalterlichen Sorbonne. Budapest, 1941. 21 S.

⁵⁴ Die Theologie des hl. Gerhard. Sankt Stephan-Gedenkbuch. I. 493—556.

⁵⁵ József Félegyházy: Universale und ungarische Geschichte der theologischen Wissenschaften. I. Die scholastische Philosophie. Budapest, 1942. 189 S.

⁵⁶ Geschichte der katholischen Mission Bd. I—II. 515, 563 S. Budapest, o. J. (1938).

⁵⁷ Béla Bangha—Antal Ijjas: Geschichte der christlichen Kirche, Budapest. Bd. I.: Béla Bangha—István Borbély: Die Urkirche. 1937, 303 S. — Bd. II.: Kázmér Loschert: Zeit der Kirchenväter, 1937, 270 S. — Bd. III.: László Gálos: Die Kirche und die Barbaren. 1937. 320 S. — Bd. IV.: József Félegyházy: Die Kirche des Mittelalters. 1939. 403 S. — Bd. V.: Antal Ijjas: Die Zeit der Renaissance und des Schismas. 1940. 366 S. — Bd. VI.: Lajos Csóka: Die Zeit der katholischen Restaurierung. 1940. 347 S. — Bd. VII.: Antal Meszlényi—Antal Ijjas: Die Kirche, der Absolutismus der Herrscher und die französische Revolution. 1941. 359 S. — Bd. VIII.: Antal Ijjas: Die Kirchengeschichte der Gegenwart. 1941. 271. S.